

Kleiner Rückblick

Neulich, auf einer Reise durch Norddeutschland, ging ich den Spuren meiner väterlichen Ahnen nach. Sie sassen im Hannoverschen, im Osnabrückischen, im Lande Hadeln auf Bauernhöfen an der Nordsee. Von der Decke einer Kirche in Cuxhaven sprang mir der Name Wolderich Flake 1685 entgegen; daneben sein Wappen enthielt Faschinen und einen Zirkel, danach hatte es Deichbauer in der Familie gegeben. Einer Chronik aus dem Mittelalter zufolge waren um 1200 Holländer der Deiche wegen ins Land gezogen worden. Bei diesen Holländern handelte es sich wohl um Friesen, Niedersachsen - deren 5000 Karl der Grosse hatte hinrichten lassen, weil sie sich nicht unterworfen oder nicht christlich sein wollten. Ich habe es dem Karolinger nie verziehen, das Morden freier Männer.

Der Gedanke, von wehrhaften und trotzigen Bauern abzustammen, ist angenehmer als der, der Abkömmling von Hörigen zu sein. Die mütterlichen Ahnen waren Pfälzer, auch Bauern. Mit einiger Berechtigung kann ich mich für eine Mischung von norddeutschen und süddeutschen Haltungen ansehen; es entstand so eine starke Spannung, ein weiter seelischer Bogen. Ich wuchs in der oberelsässischen Landschaft auf, in Colmar, das unweit des Ausganges des Münstertales in der Ebene liegt; die Reben, die von den Vorbergen kommen, rücken bis in die nahe Vorstadt hinein. Der Alarm, den es in den kalten Frühjahrsnächten gab, gehört zu meinen frühesten Erinnerungen: als sei ein Brand ausgebrochen, rasten die Wagen zu den Rebäckern, bei Fackellicht. Dort standen Fässer mit Teer, der Teer wurde entzündet, die Rauchschwaden legten sich über die gefährdeten Stecken und schützten sie..

Im Osten der Stadt fließt die Thur, parallel zum Rhein, durch stille Wälder. Zwischen den Wäldern und der Stadt ziehen sich gewaltige Wiesen hin. Auch die Stadt hat einen Fluss, Lauch genannt. Der Name passt trefflich zur Urbeschäftigung der Einwohner, die Gärtner waren, Gemüsebauern und Blumenzüchter. Alte Häuser mit Holzgalerien säumen die Lauch, durch das zitternde Spiegelbild ziehen Kähne mit der Jauch hinaus zur schwarzen Erde, die die fruchtbarste ist. Von den Wiesen holte ich Pflanzen für mein Herbarium, in einem Bächlein am Waldrand fand ich Neunaugen, die ins Naturalienkabinett unseres Lyzeums kamen. An den freien Nachmittagen lockten mich die Bergzüge; auf einem stand, mit weissen Mauern, die Ruine der Hochlandsburg. Einen anderen Anblick, den einer römischen Drei, boten die Reste der Exen. Der Anmarsch nahm fünf Kilometer in Anspruch, der Heimweg nicht weniger; ich bin viel in meinem Leben gelaufen.

Tiere und Pflanzen werden dem vertraut, der wandert. Und die Sterne dem Buben, der früh aufsteht, noch bevor der Morgen dämmt. Durch schweigende Gassen eilt er durch die Stadt, um die Sternbilder sich drehen zu sehen; ihre Bahn ist gewaltig, von Aufgang bis Untergang; sie stehen hoch und sinken tief.

Es gab hoch keine Autos, keine Motorräder. Wir waren um eine Dimension um die der Stille und der Sicherheit, reicher - noch dröhnte kein Flugzeug durch die Lüfte; noch nisteten die Störche auf den Dächern mitten in der Stadt, noch war Romantikerzeit. Die Brunnen auf den alten Plätzen plätscherten uns nicht anders als Eichndorf und seinen Gefährten; noch stieg in den Dörfern, wenn der Abend kam, der Rauch des Holzfeuers aus den Bürgerhäusern. Niemand ahnte, dass es die letzten Augenblicke eines Zeitalters waren, dass ein neues, anderes, hastendes und lärmendes, vor der Tür stand.

Die Technik hat mich nicht bestimmt; ein Junge von damals wünschte sich höchstens ein Fahrrad. Mein Leben lang habe ich nicht auch nur eine Stunde daran gewandt, einem Fussballspiel beizuwohnen. Ist es ein Nachteil, ein Verlust? Es lockte mich nie, auf den Bänken des

3,
Kollektivs zu sitzen und mit ihm Schreie auszu~~stos~~stossen. Oder später, in einem anderen Kollektiv, dem militärischen, Kniebeugen zu machen und Hurra zu rufen.

Die Landschaft hat mich angezogen, und ihre Ergänzung, die Geschichte. Angezogen ist ein zu schwaches Wort - Landschaft und Geschichte haben mich geistig geformt. Die Landschaft ist eine Erscheinungsform der schaffenden Mutter, der natura naturans. Blumen., Tiere, Wälder, Hügel, Bäche, Wolken - das ist das, was auftritt, was Gestalt angenommen hat, das zugleich Unableitbare und Wirkliche, das in Formen Abgesetzte. Und der Begriff Geschichte besagt dasselbe; er umfasst alles, was da aus den Tiefen des Geschehens heraufquillt, eine kurze Spanne lang über die Bühne zieht, im Gesichtsfeld des Betrachters liegt, und dann hinabsinkt, in den Orkus, wo das Nichtmehrseiende und das Nochnicht^tseiende zusammenfallen.

Geschichte im engeren Sinn, der dem Menschen zugängliche historische Abschnitt, ist ein winziger Teil, nicht mehr als drei, vier Tausend Jahre umfassend. Geschichte im weitestem, im biologischen Sinn, ist so alt wie die Erde selbst. Die Erde ist älter als das auf ihr angesiedelte Leben, als der Bios. Dieser mag bis drei Milliarden Jahre zählen, aber ihm geht eine Zeit voraus, die gleichfalls etwa zwei Milliarden Jahre zählte; in ihm war die Erde "wüst und leer", es wuchs kein Strauch, es gab kein Grün, nur im Urozean formten sich die ersten Tiere und Pflanzen.

Wer nicht geschichtlich fühlen und die Schauer des geschichtlichen Denkens zu empfinden vermag, dem fehlt eine Dimension, die der Vergangenheit. Man kann ohne sie leben, man erklärt, die Gegenwart sei das Gegebene und sie genüge. Aber nur wer die Vergangenheit mit einbezieht, sieht der Wahrheit ins Auge; das Leben ist das Vergängliche, von Nochnicht und Nichtmehr flankierte, das Erregt^e, das im Schatten des Todes liegt und sich fiebernd verzehrt. Landschaft und Geschichte vermitteln das eigentliche religiöse Gefühl der Hinfälligkeit, Zeitlichkeit, Befristung.

III.

(Otto Flake: Kleiner Rückblick)

Colmar war ein geschichtlicher Ort ersten Ranges. Durch die verschiedenen Viertel ging man durch verschiedenen Jahrhunderte. Wer in der Krutenau weilte, wo die beiden Häuserzeilen so weit auseinanderstanden dass an den Markttagen die Bauern genug Raum für ihre Wagen, Pferde und Stände fanden, fühlte sich in die Naturwirtschaft und ^{d/}Handwerkerzeit des Mittelalters versetzt. Kornhaus, Rathaus, die grossen Klöster der Dominikaner oder Ursulinerinnen waren Zeugen der katholischen und Reichsstadtzeit. Nachdem Ludwig der Vierzehnte sich hatte huldigen lassen, entstand ein Juristenviertel, denn Colmar war der Sitz des höchsten Berufungsgerichtes in der eroberten Provinz geworden. Im 18. und 19. Jahrhundert hatte das aufsteigende Bürgertum der Vaubanstrasse und der Schlüsselstrasse ihr Cachet gegeben. Mein Lyzeum war ein verweltlichtes Jesuitenkloster mit eigener Kirche. Ein neues deutsches, nach 1870 entstandenes Villenviertel schloss sich an die ehrwürdige Schule an.

Das Lyzeum umfasste ein humanistisches Gymnasium und eine Realschule. Die elsässischen Gewerbetreibenden und die altdeutschen eingewanderten Beamten lebten nebeneinander, verkehrten aber nicht miteinander - doch ihre Söhne begegneten sich in den Klassen der Anstalt. Die Kinder waren unbefangener als die Väter, ein neues Geschlecht, das nicht mehr die Wunden von 1870 empfand, wuchs heran. Die Deutschen, die über den Rhein gekommen waren, verstanden nicht, dass die Elsässer sich dem Argument, sie seien wiedergewonnene Brüder, versagten.

Um 1670 reiste eine Kusine Ludwigs des Vierzehnten, die Grande Mademoiselle, durchs Oberelsass, zur Senke von Zabern. Ihre Kavalkade ritt an Colmar vorüber und war Zeuge, wie die Mauern der Reichsstadt von Bergleuten aus den Vogesen gesprengt wurden.: die Ratsherren der Stadt standen dabei und wäinten, über den Verlust der Selbständigkeit, über das Ende einer trotzigigen Gemeinschaft. Das Ende hatte ihr der französische König bereitet, der dem schwachen Reich das Elsass wegnahm.

Wären die Deutschen in den nächsten zehn, zwanzig Jahren zurückgekehrt so hätten sie mit Recht sagen können, wir sind eure Brüder, die wiederkommen, um eine Gewalttat ungeschehen zu machen. 1870 weinten die Urenkel der Leute von 1670 nicht mehr über das Unglück ihrer Väter - denn sie hatten es vergessen; neue Verhältnisse, andere Überlieferungen hatten sich gebildet.

Dem heranwachsenden Knaben stand diese Einsicht noch nicht zur Verfügung - er musste sie sich erst bilden. Die Einsichten lehrten ihn früh, das Schwankende, das Unabsolute, das Bedingte der menschlichen Zustände, der Wertungen, der Standpunkte zu erkennen. Nichts verfeinert das Empfinden, das Fingerspitzengefühl so sehr, wie der Aufenthalt in Grenzbezirken. Aber man darf nicht erst als Erwachsener in sie kommen, man muss in sie hineingeboren werden.

Den Jugendjahren im Elsass verdanke ich den Sinn für die Nuance, die Kontrapunkte, die Gegensätze, die Abneigung gegen das Pathos. In dieser Hinsicht bin ich ein richtiger Elsässer, auch wenn sie mich drüben ~~KA~~ heute, nach der gescheiterten Episode von 1870 bis ¹⁹¹⁸ ~~1918~~, nicht mehr zu den Ihrigen rechnen.

III. Als das Elsass 1918 französisch wurde, gab ich meine Wohnung in Strassburg auf und führte einige Jahre lang ein Wanderleben: Zürich, Berlin, Oberschlesien, Partenkirchen, Florenz, wieder Zürich. Ich hatte eine englische Schwägerin, sie liess sich in Südtirol nieder, schrieb entzückt, wir fuhren hin und blieben. Der Ort hiess Klobenstein und lag hoch über Bozen, auf halber Höhe des gewaltigen Rittnerhorns, inmitten seiner Wälder. Es war ein Kirchspiel, mit einigen Hotels, wir mieteten eine Wohnung, der Blick von meinem Arbeitszimmer ging auf Latemar und Schlern, in den Dolomiten drüben. Jeden Abend sah ich den Rosengarten glühen, und jeden Vormittag zog ich mit dem Töchterchen auf Entdeckungen aus.

Wir stiessen auf Nattern, die unheimlich waren, und auf die freundlich Häschen, die an den Steinpilzen knabberten. Tief unter uns, aber hoch über dem Eisacktal beschreiben die Raubvögel ihre Kreise. Wenn sich nach Regen in den Wiesen Tümpel gebildet hatten, wurden sie von Geschöpfen besiedelt, die nicht Frösche und nicht Kröten waren, gleichwohl mit ihnen verwandt sein mussten. Ich brachte sie zum Lehrer, der pensioniert, durch einen Italiener ersetzt worden war, und erfuhr, es seien Unken.

Das Kind plagte mich mit Märchen; die der Gebrüder Grimm gingen bald aus, ich musste eigene erfinden. Später zeichnete ich einige auf, sie stehen nun in den Lesebüchern. Es war einfach und wiederum nicht einfach, im Freien angesichts eines Teiches, eines schwimmenden Blattes und eines Frosches zu sagen: "Es war einmal ein Froschkönig, der sass an schönen Tagen mit seinen sieben Prinzen auf den Blättern der Wasserrose, und jeder der Prinzen hielt ein Massliebchen als Schirm über sich" - man musste an Ort und Stelle eine Handlung hinzuerfinden. Aber es ging - wie wäre es, wenn Sie es einmal selbst versuchten?

Am Nachmittag sahen wir Gäste. Der Garten war gross, es versammelten sich oft 20 und mehr Menschen darin. Mein Verleger, S. Fischer, kam nach Klobenstein; ich besuchte mit ihm in Seis den Staatsrat Ibsen, der mit einer Tochter Björnsons verheiratet war. Einmal bestaunten die Klobensteiner vier Riesen in ihren Gassen - den Komponisten Max von Schilling, den Pianisten Pembaur, den Maler Konrad von Kardorff und mich.

Es gefiel mir in der schönen Landschaft so gut, dass wir uns wohl dauernd niedergelassen hätten; aber da war nun der italienische Journalist, der von meinem Verleger abschlägig beschieden wurde, als er ihm Aufsätze über die Erfolge Mussolinis anbot, und da war die Erzählung aus Südtirol, die ich veröffentlicht hatte. In dieser Erzählung liess sich ein Bozener in seinem Schmerz über das Schicksal der Heimat zu unwilligen Bemerkungen hinreissen.

Eines Tages liess ich in der neuen Zürcher Zeitung, dass auf Anordnung aus Rom mein Buch in Mailand beschlagnahmt worden sei, und bald danach brachte der Corriere della Sera einen Artikel jenes Journalisten: hochgeehrt sitze auf dem Ritten einer dieser Deutschen, die alle Germanisatoren wären, und schütte einen Kübel Schmutz auf das gastfreie edle italienische Volk. Ich musste Italien verlassen.

Mit Koffer und Anzügen versehen, fuhr ich nach Zürich und wartete dort die Ankunft der Familie ab. Die Kleine war eben schulpflichtig geworden der Augenblick gekommen, an die endgültige Niederlassung zu denken... Baden-Baden hatte für mich etwas Verführerisches; es lag Strassburg gegenüber, und wenn ich statt der Vogesen den Schwarzwald durchstreifte war ich in dem gewohnten oberrheinischen Lebensraum. Ich fuhr nach Baden-Baden, ... wir zogen herum und besichtigten, was zu besichtigen war. Schliesslich fand sich in der Bismarckstrasse ein Haus, das ich kaufte.

Ich wurde mit dem energischen und aufgeschlossenen Oberbürgermeister Fieser bekannt, mit Ivo, Puhony und anderen, ... ich fühlte mich rasch heimisch heimisch. Das war 1928. Ein Wohnort ist ein Lebewesen mit Vergangenheit, Überlieferung und spezifischem Wesen. Das Kurhaus, die Lichtentaler Allee, die Villen, unter denen einige pompös waren, verwiesen aufs 19. Jahrhundert.

Baden-Baden, das an Erinnerungstafeln nicht reich, unter diesem Gesichtspunkt sogar die zurückhaltendste aller Städte sein mag, hatte wenigstens in der Schillerstrasse eine an dem Haus angebracht, worin Turgenjew wohnte, bevor er sich im Tiergarten sein eigenes Schlösschen baute. Ich liebte Turgenjew, der einer der liebenswertesten ~~KRÄFTIGEN~~ Erscheinungen gewesen ist, wusste aber nicht, was ihn veranlasst hatte Baden-Baden zum Wohnsitz zu wählen.

Nun, einiges erfuhr ich durch Staerk; ich ging Turgenjews Beziehungen zu Madame Viardot nach, dieser selbst, ihrer Stellung im Musikleben Baden-Badens in den 1860er Jahren. Ein glücklicher Zufall wollte, dass die Briefe erschienen, die Turgenjew dem Reporter und Zeichner

Ludwig Pietsch aus Baden-Baden geschrieben hatte, und die der Aglaia Orgeni über ihre Lehrjahre bei der Viardot (Die Orgeni, eine gebürtige Österreicherin, war eine der berühmtesten Sängerinnen des vorigen Jahrhunderts gewesen).

So auf die Spur gesetzt, brachte ich die Vormittage des Sommers 1932 damit zu, im Hause des Tagblatts die alten Bände der Zeitung und des Badeblatts nachzulesen. Puhonny, der ein Sammler war, liess mich Einblick in ein vergilbtes Aktenbündel nehmen, das von einem Rechtsanwalt aufbewahrt wurde, und das er, Puhonny, vor der Vernichtung gerettet hatte. Um 1845 war eine junge Person aus bester Familie dieser und ihrem Verlobten durchgegangen und im Paris des zweiten Kaiserreichs Kameliendame geworden; die Familie hatte sie enterben wollen, sie aber Prozesse geführt. So gelangte ich zu einem nicht erfundenen Stoff und schrieb den Roman "Hortense oder die Rückkehr nach Baden-Baden", von dem man gesagt hat, er habe Baden-Baden als Thema in die neuere Literatur eingeführt. ... In der Folge wuchs ich so ungezwungen in die badische Landschaft hinein, dass alle Romane, die ich noch schrieb, in ihr und zumeist in Baden-Baden spielen. Irgendwo muss man zu Hause sein, als Person und als Autor. In der Grosstadt fliessen einem mehr aktueele Impulse zu; in der Landschaft fühlt man sich besttigt, man sieht die Dinge ruhiger und selbständiger an.